



I. Vorwort

I.1 Vorwort zur ersten Auflage

Khorasan¹, das Land der aufgehenden Sonne (altpersisch: Khor = Sonne; Ayan = Aufgang), ist eine Benennung der arabischen Invasoren, namentlich des Kalifen Uthman ibn Affan, dessen Beduinentruppen 652 n. Chr. das damalige Ostiran angriffen. Die mächtigen Berge, die fruchtbaren Täler und die reißenden Flüsse hinterließen einen so tiefen Eindruck auf die Araber, dass sie das neu eroberte Land *Khorasan* (Abbildung 1) nannten. Ein Name, der den meisten Europäern und US-Amerikanern unbekannt ist. Für die modernen Perser ist Khorasan eine Provinz im Nordosten Irans. Khorasan ist aber keineswegs der ursprüngliche Name der mittelasiatischen Region, die als Spielplatz diverser asiatischer und europäischer Nationen in einer Zeitperiode von über 2.500 Jahren benutzt wurde.

Das Gebiet im Norden des Hindu Kusch-Gebirges wurde von den Griechen Paropamisadae genannt. Alexander der Große und die Diadochen betrachteten das Gebiet als Teil Persiens. Auch als sich Baktrien (Abbildung 2) mit der Hauptstadt Baktra (Balkh) unter Diodotos 240 v. Chr. vom Seleukidenjoch befreit hatte, blieb bei vielen Historikern das Land am Hindu Kusch ein Teil Persiens. Die Abbasiden-Kalifen betrachteten Khorasan als ein Territorium, dessen Westgrenze von Rayy (Südteheran) bis Bandar Abbas (am Persischen Golf) verlief, die Region vom heutigen Nordostiran (Mashhad, Nischapur, Tus) einschloss, Transoxanien zwischen den beiden Flüssen Oxus (Amu Darja) und Jaxartes (Syr Darja) umgrenzte, den Indus als die Ostgrenze besaß und im Süden vom arabischen Meer begrenzt wurde. Diverse selbständige Khorasani-Könige wie Schah Rukh, dessen Residenz Herat war, und Ala-ud-Din Khwarezm Schah mit der Residenz Urgenj hatten ihre Grenze am Jaxartes (Syr Darja). Sultan Mahmud der Ghaznawide und Ahmad Schah Durrani (Abdali) betrachteten als ihre Nordgrenze den Oxus (Amu Darja) und drangen bis Delhi und Gujarat in Nordindien vor. Aber ihre Ostgrenze blieb der mächtige Fluss Indus.

¹ Die historische Region in Zentralasien umfasste die Staaten Ostiran, die Provinz Khorasan und Großkhorasan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan und Westpakistan bis zum Indusfluss. Als Mahmud Schah-e-Sadozai auf Geheiß der Briten (Lord R.C. Wellesley 1802) den Namen Khorasan in Afghanistan abänderte, blieb eine Provinz unter dem Namen Khorasan in Iran erhalten und besteht aus Mashhad und Nischapur (oder Nyshabur).



Nach dem Tode von Timur Schah-Sadozai, dem Sohn Ahmad Schahs, am 23. Dezember 1793 wurde Khorasan zerstückelt. Die meisten Emire waren polygame Männer. Mit ihren Frauen und Konkubinen zeugten sie viele Prinzen, oder Mirzas. Timur Schah besaß 23 Söhne (die Sadozai-Brüder) von verschiedenen Frauen. Thronstreitigkeiten unter den Halbbrüdern und die Rache zwischen den Söhnen Timurs und den 22 Söhnen Payenda Khans (genannt die Barakzai-Brüder), des Premierministers Timur Schahs, führten für über 30 Jahre zu einem Chaos in Afghanistan.

Aber auch die 34 Söhne Amir Dost Mohammads, der bis 1863 über 20 Jahre regierte, bekämpften sich. Der Enkel Dost Mohammad Khans, Abdur Rahman, war so voller Hass gegen seinen Onkel Amir Sher Ali (1863 – 1878), dem legitimen Thronfolger Amir Dost Mohammads, dass er jahrelang gegen ihn kämpfte.

Die Halb- oder Stiefbrüder stritten sich bis aufs Blut. Die einzelnen Mirzas waren zu Lebzeiten des Amirs Gouverneure verschiedener Bezirke, die sie unter Führung des Vaters autonom regieren konnten. Das Erbrecht gab ihnen die Möglichkeit, eigene Truppen zu rekrutieren. Dies ermöglichte ihnen, nach dem Tod des Vaters gegen die eigenen Brüder und Halbbrüder zu streiten. Aber der Amir (Herrscher) hatte gewöhnlich auch eine stattliche Anzahl Brüder, die wir nicht außer acht lassen dürfen. Zwischen Neffen und Onkeln entwickelte sich ein Hass-Krieg, der ganze Dynastien hinwegraffte. Motiviert wurde dieser Hass durch das auf Rache sinnende Denken, das im Pashtunwali außerordentlich stark geprägt ist. Viele Prinzen sahen sich als den einzigen berechtigten Staatserben. Keine Möglichkeit wurde verpasst, gegen die Halbbrüder, die Onkel und nahen Verwandten zu intrigieren. Das Töten von Familienmitgliedern entwickelte sich zu einer Kettenreaktion. Über den letzten Überlebenden des Blutbades wurde von den Nachkommen nicht gesprochen – oder nur in lobender Form. Die Prinzen wurden nicht nur von den eigenen Dienern und Soldaten unterstützt, sondern auch von den Kolonialmächten wie England und Russland, neuerdings auch von den USA. Die blutigen Fehden zwischen den Brüdern, Halbbrüdern und Verwandten schwächten den Staat und verhinderten jegliche kulturelle Entwicklung. Die aufgeblasenen Prinzen nahmen an, dass sie bei den Nachbarstaaten durch ihr Auftreten mehr Erfolg hätten, als bei ihren Verwandten und im eigenen Volk.

Die Russen drangen bis Merv (37,36N; 61,50E), der früheren Hauptstadt Sultan Sanjars, vor und besetzten die ganze Merv-Oase 1884. In der Schlacht von Panj Deh im Süden Mervs wurde ein ganzes afghanisches Truppenkontingent aufgerieben. Amir Abdur Rahman zeigte sich nicht be-

eindrückt. 1968 entdeckten die Russen in der Merv-Oase große Reserven an Naturgas. Das ganze Gebiet war ein Zentrum für Baumwollproduktion. Die Briten, die sich für den Schutz Afghanistans verantwortlich zeichneten, schufen die Durand-Linie, eine künstliche Grenze zwischen Afghanistan und Indien. Die Stammesgebiete der Pashtunen, heute NWFP (North-West-Frontier-Province) resp. FATA (Federally Administred-Tribal-Areas) genannt, wurden 1893/94 in zwei Teilbereiche getrennt. Der afghanische Herrscher Amir Abdur Rahman wurde mit einer Subvention belohnt. Die gefürchteten Stammesgebiete im Osten und Westen der Durand-Linie sind im 21. Jahrhundert das Durchgangsland der Al-Qaida und der in Pakistan aufgewachsenen und militärisch ausgebildeten Taliban geworden und bereiten den Amerikanern heute Kopfschmerzen.

Schauen wir uns die Grenzen des heutigen Afghanistans genauer an: Es fällt uns auf, dass sämtliche Grenzen künstlich und von ausländischen Politikern so gezogen sind, dass ihre Truppen mit Leichtigkeit die vier größeren Städte des Landes besetzen können. Ein natürlicher Grenzschutz existiert nicht. Die vier größten afghanischen Städte liegen so nahe an den Grenzen, dass sie vom ausländischen Militär innerhalb einer Stunde überschritten werden können: Die Hauptstadt Kabul liegt in der Nähe der Durand-Linie. Die verschiedenen Pässe zu Afghanistan, wie Khyber, Bolan und Baroghel, sind in pakistanischer Hand. Der östliche Teil des Hindu Kusch inklusive des höchsten Gipfels Tirich Mir (7.708 Meter) befindet sich in Pakistan. An der Nordgrenze bis zum Amu Darja liegt Turkmenistan. Die Stadt Mazar-i-Sharif liegt südlich vom Amu Darja. Die Westgrenze zwischen Afghanistan und Iran (die Goldsmith-Linie) wurde im Auftrage der Briten durch Major Goldsmith 1871 bestimmt, das fruchtbare Zabol mit dem Hamunsee den Persern geschenkt. Amir Sher Ali, der in interne Kämpfe mit seinen Brüdern Afzal und Azam, aber hauptsächlich mit seinem Neffen Abdur Rahman, den Sohn Afzal Khans, verwickelt war, musste machtlos zusehen. Im Osten der sog. Goldsmith-Linie liegen die gefürchteten Wüsten Afghanistans (Dasht-e-Margo und Registan). Die Stadt Herat ist die Nachbarin der iranischen Stadt Mashhad. Eine breite Autobahn verbindet die beiden Städte, und Iran kann heute in Stunden Herat besetzen, was den Persern früher nie gelang. Das wilde Belutschistan im Süden wurde von den Engländern 1859 während der Herrschaft Amir Dost Mohammad Khans besetzt, 1871 von den Briten annektiert und 1947 an Pakistan abgegeben, was Afghanistan zu einem unfruchtbaren Binnenland machte. Der Weg zum arabischen Meer wurde den Afghanen abgeschnitten. Der einzige Hafen Pakistans am arabischen Meer, *Karachi*, kann willkürlich für Waren, die für die Afgha-



nen bestimmt sind, geschlossen werden, wie dies während des Pashtunistan-Konflikts 1955 Anwendung fand.

Die Briten im 19. und 20. Jahrhundert, wie die Araber im 7. und 8. Jahrhundert, konnten in Khorasan nicht mit eigenen Gouverneuren und Vasallen regieren. Beide setzten, der Not gehorchend, afghanische Vasallen ein. Die Briten z.B. seit 1843, bis zum Regierungsantritt König Amanullahs im Jahre 1919.

Im Laufe der langen Frühgeschichte des Landes erstreckten sich verschiedene khorasanische Eroberungen über die heutige Staatsgrenze Afghanistans hinaus. Die Pashto-Könige besetzten fast ganz Indien. Sie nahmen ganz Persien in Besitz und dehnten ihr Land bis Bagdad aus. Transoxanien war khorasanisches Gebiet.

Die Handelswege, wie die Seidenstraße², führten von China bis zu den Mittelmeerländern über Khorasan. Der Handel mit Mineralien und Stoffen, wie z.B. Lapislazuli, Baumwolle, Felle, Holz, landwirtschaftliche Produkte, Teppiche und Obst, frisch oder getrocknet, wurde seit der Antike gefördert. Die Kushana übten auch eine Kontrolle über durchgeschleuste Produkte aus.

Khorasan hat eine lange, über Jahrhunderte dauernde Zeitperiode ruhmreicher Geschichte erlebt. Obwohl Baktrien von den Achämeniden, den Griechen, Alexander dem Großen, den Reitervölkern, den Arabern und den Türken erobert wurde, verstand die einheimische Bevölkerung, die Kultur der Eroberer zu absorbieren und eigene Wertigkeiten beizufügen. Nur Dschingis Khan und Timur Leng haben Baktrien und Khorasan bluten lassen. Die Araber, die Mongolen, die Turkvölker³ und die Perser siedelten auch große Menschenmengen in Khorasan an. Afghanistan wurde im 18. Jahrhundert ein Vielvölkerstaat. Aber die herrschenden Amire brachten es bis heute nicht fertig, die verschiedenen Ethnien zu afghanisieren.

² Die Seidenstraße bestand aus einer Reihe von Transportrouten, die China mit den Mittelmeerstaaten verbanden. Über die Seidenstraße reisten Kaufleute, Händler, Pilger, Mönche, Soldaten, Nomaden und Stadtbewohner. Geografisch betrachtet, bestand die Seidenstraße aus einer Reihe uralter Handelswege, die Chang'an (heute Xi'an), Beijing und andere Städte mit dem Westen zwecks Handel mit Seide verbanden. Der Handel mit Gewürzen war vielleicht von größter Bedeutung. Aber über die Seidenstraße wurde auch die kulturelle Beziehung gefördert.

³ Unter Turkvölkern bezeichnet man alle Völker, die türkisch sprechen und schreiben. Diese Sprachfamilie existiert vom Balkan bis nach China. Die Uiguren in China, die Turkmenen und Usbeken aus Zentralasien und Nordafghanistan reden türkische Dialekte und können sich mit den Türken des Osmanischen Reiches verständigen.



Die Zerstörung der Khorasan-Kultur ging in verschiedenen Etappen vor sich: Die Araber, die Mongolen und die Turkmongolen zerstörten verschiedene Kulturstädte: Die Religion Zoroasters und der Buddhismus wurden in Khorasan ausgemerzt. Den letzten gewaltigen Feuertempel, von den Kus-hana erbaut, walzten die Taliban nieder, zerschlugen die Buddhas mit Äx-ten in Stücke und zerschossen sie mit modernen Waffen. Kostbare Fresken in den buddhistischen Grotten sind mit Messern zerkratzt und mit Rauch geschwärzt. Das gesamte buddhistische Archiv in Bamiyan wurde nach Pakistan geschmuggelt und für ein Butterbrot verkauft. Buddhistische und zoroastrische Mönche emigrierten nach Indien. Der Bau von Mädchenschulen, Tempeln und Synagogen wurde verboten, in den Koranschulen nur der Koran auswendig gelernt. Ein Taliban-Islam entwickelte sich. Medresen, in denen Mathematik, Astronomie, Medizin, Physik, Ingenieurwissenschaften u.a. unterrichtet werden konnten, wurden geschlossen. Ehemals wirkten khorasanische Lehrer, Wissenschaftler, Dichter, Künstler, Historiker, Staatsmänner, Philosophen u.a. in den Höfen der Kalifen, arbeiteten in Persien, einige auch in Khorasan. Sie sind auch für die Entwicklung der persischen Sprache verantwortlich. Heute werden sie als Perser, Pakistani oder Rumi bezeichnet. Handwerker Khorasans wurden von den Mongolen nach Karakorum und 120 Jahre später von den Turkmongolen nach Samarkand verschleppt und zu Fronarbeit zum Bau von Moscheen und Mausoleen gezwungen. Da die Bewässerungsanlagen und die landwirtschaftlichen Hoheitsgebiete in Khorasan willkürlich zerstört wurden, mussten die Bauern fliehen. Eine radikale Versteppung Khorasans war die Folge.

Die intellektuellen Afghanen, die Handwerker, die Landarbeiter, praktisch jeder, der die Möglichkeit hatte zu fliehen, verließ blutenden Herzens die Heimat. Der Klerus mischte leider immer mit den Besatzern, um die eigene Position zu festigen. Heute ist die Situation so verworren, dass man sich fragen muss, gibt es einen Ausweg?

Afghanistan war und ist ein schönes Land. Ich hoffe, einige Fotografien in diesem Buch werden meine Behauptung bestätigen. Auch in den Wüstengebieten leben einfache Menschen in Lehmziegelhütten mit einem Strohdach. Der Afghane ist ein fleißiger, genügsamer und freundlicher Mensch. Ich habe sogar unter den Nomaden, die in Zelten in außerordentlich primitiven Verhältnissen wohnen, hilfsbereite Menschen getroffen. Sie müssen ihr Trinkwasser in Tonkrügen über große Distanzen zum Zeltlager tragen. Aber sie meistern ihr Schicksal. Sie sind verwundbar und lassen sich leicht beeinflussen. Ich habe Menschen getroffen, die so gastfreundlich



waren, dass ich mich geschämt habe, ihr karges Mittagmahl mit ihnen zu teilen. Sie wären beleidigt gewesen, wenn ich für mein Essen bezahlt hätte.

Zu den Stammesfehden haben sich leider im 20. Jahrhundert weitere Komponenten hinzugefügt: Die Lastwagenfahrer auf den holprigen Straßen des Landes sind so rücksichtslos, dass sie auch in Kurven die Geschwindigkeit nicht drosseln wollen. Die Straßen werden auch von Nomaden mit ihren scheuen Kamelen geteilt. Wenn ein Kamel von einem Lastwagen verletzt wird, muss der Nomade es schlachten. Der Fahrer flüchtet. Der Nomade, der des Lesens und Schreibens unkundig ist, kann seine Klage zwar dem korrupten Gouverneur vorbringen, aber er hat keine Chance.

Khorasan verfügt über enorme Bodenschätze: Blei, Eisen, Gold, Kupfer, Zink, Zinn, Chrom und viele Mineralien wie Amethyst, Quarz, Lapislazuli, Malachit, Rubine, Serpentin, Smaragde, Türkis, aber auch Erdgas, Kohle und Öl, die in naher Zukunft von den Industriestaaten dringend benötigt werden. Die Industriestaaten sind bestrebt, diese sich, wenn nötig, mit Gewalt anzueignen. Unter dem Deckmantel der Terroristenbekämpfung wird das Land aus der Luft bombardiert. Oder es werden unter dem Vorwand, Taliban hätten sich in den Hütten versteckt, die aus Brettern gezimmerten Türen mit Fußritzen aufgetreten, um gewaltsam in die dunkle Stube einzudringen, in der sich in den meisten Fällen Frauen und Kinder vorfinden. Jeder Psychologe wird bestätigen, dass der Schock verheerende Folgen auf die Kinder haben kann. Die unbemannten Drohnen, die in Florida starten, bombardieren erbarmungslos ganze Landstriche im Helmandgebiet. Nicht nur die einfachen Zivilpersonen sind die Opfer dieses erbarmungslosen Luftkrieges, sondern auch die Kultur des Landes verschwindet gänzlich. Professor Stahel von der Universität Zürich zeigte mir Daten von 2.876 Lufteinsätzen im Jahr 2007. Bei jedem Luftangriff mit modernen Flugzeugen werden Hunderte von Tonnen Bomben auf die kleinen Dörfer im Helmandgebiet entladen. Wenn auch wenige Menschen durch die Bombenangriffe getötet werden, was passiert aber mit dem Land?

Was haben die armen Menschen verbochen, dass man sie nicht in Ruhe leben lässt? Welche Zukunft haben sie? Ist es verwunderlich, dass sich in diesen Menschen ein Gefühl von Hass gegen die Engländer und Amerikaner aufstaut?

Ich ziehe bewusst in diesem Buch nach der Umwandlung des Namens Khorasan in Afghanistan einen Schlussstrich. Von den politischen Wirren in Afghanistan und über die Entwicklung des Landes im 19. und 20. Jahrhundert habe ich in der *Geschichte Afghanistans* berichtet. Ich möchte mit dieser Arbeit zeigen, dass Khorasan über 2.500 Jahre eine hohe Kultur be-

saß, die uns verpflichtet, sie zu bewahren, statt sie zu zerstören. Bestimmte Episoden sind in diesem Buch ausführlich dargestellt. Wenn wir die kulturellen Einrichtungen des Landes zerstören oder die Errungenschaften der vergangenen Jahrhunderte vergessen, was bleibt dem trockenen Land, durchzogen von Sand und Geröllwüsten, verweht durch einen trockenen heißen Wind, noch übrig? Die über fünf Millionen afghanischen Flüchtlinge sollten endlich die Möglichkeit erhalten, in ihre Heimat zurückzukehren.

Einige meiner Kollegen aus der ETH haben mich gefragt, wieso ich als Elektroingenieur dazu gekommen bin, über die Geschichte Afghanistans zu schreiben. Zu diesem Entschluss bin ich aus zwei Gründen gekommen: Nach meiner Emeritierung an der ETH waren mir der Zugang zur Forschung und zum Dozieren verwehrt. Aber ich war immer an der Geschichte Khorasans und Afghanistans interessiert. Glücklicherweise erhielt ich durch den damaligen Direktor des St. Galler Völkerkundemuseums, Roland Stefan, die Gelegenheit, eine Reihe von Bildern meines Vaters sowie afghanische Kulturgegenstände (Kleider, Schmuck und Gebrauchsgegenstände) auszustellen. Die Landschaften Afghanistans, die ich in Begleitung meines Vaters erleben durfte, kamen mir während der ersten Ausstellung in der Schweiz plastisch in Erinnerung: Unterwegs in einem klapperigen Lastwagen durch die Wüste in Richtung Mazar-i-Sharif fahrend, sahen mein Vater und ich, über die Dächer der einfachen Flachdachhäuser hinweg, die blauen Kuppeln und Minarette des gewaltigen Mausoleums des 4. Kalifen Ali, das von Sultan Hossain Baiqara Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut worden war (Abbildung 3). Der Eindruck war überwältigend. Mein Vater fragte mich, ob ich mir die Gemütsbewegung eines einfachen Nomaden vorstellen könne, der tagelang mit zerrissenen Sandalen und nur wenigen Habseligkeiten, hungrig und durstig in der glühenden Hitze der trostlosen Wüsten in Richtung Mazar läuft und von Weitem auf den prächtigen imposanten, alle Häuser überragenden blauen Bau aufmerksam wird.

Als ich Herat in Richtung Mashhad 1948 verließ, sah ich außerhalb der Stadt einige stark beschädigte 40 Meter hohe Minarette der zerstörten Gauhar Shad-Musalla. Auch hier war der Anblick überwältigend, den ich nie vergessen werde. Ich las in einem Geschichtsbuch, dass die Engländer 1894 die Musalla grundlos zerstört hatten. Kapitän A.C. Yates hatte den Befehl erteilt, die Medresen und Moscheen sowie die Minarette der Musalla mit Kanonenkugeln zu beschießen. Nur das stark beschädigte Mausoleum Gauhar Shads und neun Minarette blieben von insgesamt 24 Minaretten und mehreren Gebetshäusern stehen. Als man Kapitän Yates nach dem Grund der Zerstörung fragte, soll er geantwortet haben, die Musalla wäre ein Tarnungsplatz der Russen gewesen,



von wo aus sie Herat beschossen hätten. Ihre leichten Kanonen hätten auf den Minaretten genügend Platz gehabt. Die Kanonen auf die Balkone der Minarette zu hieven und auf Herat herunterzuschießen, wäre für sie eine Kleinigkeit gewesen, von Herat nach Kandahar und dann nach Quetta zu marschieren, ein Kinderspiel. Afghanistan als Pufferstaat zum Schutz Indiens hätte dann ausgedient. Die Russen haben aber Herat im 19. Jahrhundert nie angegriffen! Die Heratis waren während der Beschießung der Musalla so verängstigt, dass sie die verhassten Engländer nicht angreifen wollten. Sie haben nur zugeschaut, wie man ihr Heiligtum zerstörte. Sie hatten auch vor dem Tyrannen Amir Abdur Rahman (R1880 – 1901), der ein Vasall der Engländer war, Angst. Auch die Zerstörung der Buddhas von Bamiyan im Jahr 2001 hinterlässt bei den Einwohnern Bamiyans einen bleibenden, traurigen Eindruck.

Das rückständige, arme Afghanistan, von dem man über Jahrhunderte nichts hörte, füllt heute plötzlich die Spalten der Tageszeitungen. Fast täglich werden Horrornachrichten dem Leser präsentiert. Aber über die Zerstörung der Denkmäler wird kaum berichtet. Ich nahm mir vor, über die Kultur Khorasans zu schreiben. Ich hatte Glück. Mein Vater hinterließ vor seinem Tod über hundert Aquarelle und mehrere Ölbilder, die mein Bruder A. Breshna nach Deutschland mitnehmen konnte. Mein Vater, A.Gh. Brechna, war mehrere Male in Bamiyan, in Herat, in Mazar, in Südafghanistan und malte die Buddhas, die Mausoleen, die Landschaften und die Menschen. Brechna erhielt von König Zaher 1946 den Auftrag, 16 Ölbilder für einen Trakt seines Schlosses zu malen. Brechna mietete zwei Maulesel, belud sie mit seiner Staffelei, einer Kiste Ölfarben und reiste nach Kohestan im Norden Kabuls. Er durfte für drei Wochen überall zelten, den Leuten bei der Arbeit und bei ihren Festlichkeiten zuschauen und sie skizzieren. Die fertigen Ölbilder verschwanden im Schloss des Königs, und Brechna hörte nichts mehr von ihnen! Nur die Skizze einer Hochzeit, die Brechna für ein Ölbild von 3x1,3 m² Fläche gezeichnet hatte, ist noch erhalten. Für ihn waren die Besuche des Nationalmuseums Kabul wie Pilgerreisen. In einem Einspanner (Gadi) sitzend, nahm er seine Staffelei, seine Farben, Papier, Bleistift und Pinsel mit und malte die Idole und Skulpturen, kopierte die griechischen Münzen. Er skizzierte auch Basarszenen, Nomaden, Genrebilder und die von den Wänden der Grotten in Bamiyan abgetrennten Fresken der Buddhas. Mein Bruder (A. Breshna) und ich durften zuschauen. Dabei erzählte er die Geschichten seiner Vorfahren. Die Pashtunen standen ihm gerne Modell. Fast in jedem Museum der Welt findet man Buddhas aus Gandhara. Nur Afghanistan besitzt heute keine mehr. Ich war froh, dass mein Vater nicht mehr miterleben musste, wie die Mudschahedin 1995/96

das Museum Kabul plünderten und zerstörten. Es hätte ihm das Herz gebrochen. Die kostbaren Buddhas aus Hadda, Fondukistan, Baghram und anderen afghanischen Orten wurden zertrümmert, von den Mudschahedin nach Pakistan geschmuggelt und verkauft. Wie viele Gandhara-Buddhas besitzt heute das Museum von Peschawar? Von wo kommen sie? Die größeren Buddhas, die man nicht tragen konnte, wurden von Mullahs zerstört. Hat eigentlich der Klerus keine Gefühle für die Kultur seines Heimatlandes? Hat er Angst, man könne ihn zum Buddhismus bekehren?

Wahrscheinlich haben die britischen Historiker jetzt ein schlechtes Gewissen, dass ihre Lords eine ganze Anzahl Monumente in Afghanistan zerstören ließen. Aber fast alle Engländer stellen die Zerstörung der Monumente so dar, als ob es die Schuld der unzivilisierten Afghanen wäre. Teilweise stimmt diese Ansicht, da sowohl die Kolonialmächte, als auch die afghanischen Amirs darauf bedacht waren, das Volk nicht auszubilden. Sir Percy Sykes schreibt in seinem zweibändigen Werk über die Geschichte Afghanistans, dass die Gauhar Shad-Moschee in Mashhad genau so schön und gepflegt aussähe, wie vor 500 Jahren, als sie gebaut wurde, aber die Musalla von Herat, auch von Gauhar Shad erbaut, 1884 von Captain A. C. Yates zerstört wurde. Bala Hissar in Kabul, ein Werk der Hephtaliten aus dem fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, wurde durch General Sir Fredric Roberts 1880 mit Kanonenkugeln beschossen. Er wurde mit der Auszeichnung *Lord of Kandahar* belohnt. Die Kabuler Schah Jahan-Basare wurden von General Pollock 1842 in die Luft gesprengt. Vielleicht wird auch eines Tages Molla Omar, der selbsternannte *Amir⁴ der Muslime* in Kandahar, von Saudi-Arabien einen Orden als Anerkennung für die Zerstörung der Buddhas von Bamiyan erhalten.

Ich darf einige Skizzen aus Kandahar, von mir unbekanntem englischen Künstlern gemalt, zum ersten Mal hier veröffentlichen. Während in einem Bild aus dem Jahr 1839 (Abbildung 4) die englischen Offiziere und die Kandaharis im Basar mit einander fraternisieren, sieht man drei Jahre später, 1842 (Abbildung 5), die von Ahmad Schah Durrani 1750 erbaute Stadt Kandahar nach der Zerstörung durch General Nott. Die Bewohner der Häuser schauen fassungslos auf die Ruinen ihrer Häuser.

Bei meinen Arbeiten über die Vergangenheit Khorasans möchte ich diversen Herren besonders danken, die mir in Diskussionen immer wieder

⁴ *Mir* ist die Abkürzung für A-mir oder E-mir (Führer der Muslime) und wird hauptsächlich im Norden des Landes bei den Usbeken und Turkmenen, den Tadschiken sowie im Osten des Landes in Nordindien und Punjab benützt.



halfen, meinen Mut nicht zu verlieren. Mein Dank geht an Dr. Bernt Glatzer, im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Afghanistan (AGA), Prof. A. Stahel von der Universität Zürich, Roland Steffan, ehemaliger Direktor des Völkerkunde-Museums St. Gallen, Prof. Kalter vom Lindenmuseum Stuttgart für eine weitere Ausstellung in Stuttgart, meinem Neffen Jussof Breshna, München, einem Wirtschaftsexperten, der mich mit einigen Photographien aus Afghanistan versorgt hat, die ich in diesem Buch publizieren darf, Dr. Lukas Graber ETH, der mir für die Computerbearbeitung der Texte und Bilder zur Seite stand, und schließlich Roger Bahcic, Moderne Lithographie Zürich, für die Bearbeitung einiger Reproduktionen. Meiner Frau Josephine Brechna danke ich für die Durchsicht des Textes. Unserer ETH in Zürich bin ich zu großem Dank verpflichtet, dass ich ihre Infrastruktur in Form eines Computers, eines Arbeitsplatzes und die Bibliotheken benutzen durfte.

H. Brechna



I.2 Vorwort zur zweiten Auflage

Ein Gespräch mit einem ehemaligen Landsmann, die Behauptung eines Schweizer Touristen in Afghanistan und eines scheinbar afghanischen Experten in Kabul, *Khorasan* mit den wichtigen Städten Mashhad und Nischapur sei nur eine iranische Provinz, zeigte mir, dass ich in der ersten Auflage dieses Buches den Namen Khorasan nicht gebührend betont hatte. Die Afghanen oder Pathanen existieren tatsächlich seit Hunderten von Jahren, im Gegensatz zu dem Namen *Afghanistan*, den es vor der Regierung Ahmad Shah Durrani vor 1747 n. Chr. nicht gab.

Die Geschichte der Eroberungen Khorasans durch fremde Völkerschaften, sowie der Aufstieg und Zerfall dieses Landes, zeigt ein zeitlich ähnliches Schema wie in manch anderen Ländern. Ich nenne zwei Beispiele:

Alexander der Makedonier überrannte das achämenidische Reich in elf Jahren und drang bis zum Indusfluss vor (334 – 323 v. Chr.). Seine nachfolgenden Generäle (die Diadochen) fielen nach seinem Tod übereinander her und zerstückelten das makedonische Reich bis 281 v. Chr., d.h. in ca. 40 Jahren.

Die grausamen Eroberungen der römischen und sassanidischen Reiche in Südwest- und Zentralasien durch die primitiven Araber erfolgte etwa tausend Jahre nach dem makedonischen Siegeszug. Nach elfjähriger Plünderung dieser Zivilisationen und dem arabischen Aufstieg zur Großmacht von 633 – 644 n. Chr. bekriegten sich die arabischen Eroberer und töteten sich gegenseitig in 24 Jahren (ca. 656 – 680 n. Chr.). Die Früchte ihrer Eroberungen überließen sie den Omayyaden.

Indem die besiegten Völker die Kriegstechniken und die Handhabung der jeweiligen modernen Waffen von der kriegerischen Besatzungsmacht übernahmen, setzten sie diese auch gegen die eigenen Landsleute ein, wobei sie häufig auch von den Nachbarstaaten unterstützt wurden.

Ahmad Shah Durrani, der Vater des modernen Khorasan, baute sein Imperium in 20 Jahren auf. Seine zahlreichen Enkel bekämpften sich von 1793 bis 1818, und die afghanischen Gebiete im Osten wurden durch die Schwächung der Zentralregierung von den Engländern, die im Westen von den Persern und die im Norden von den Russen annektiert.

Ahmad Shah war der erste afghanische König, dem es gelang, die pashunischen Stämme zu einigen und mit ihrer Hilfe einen mächtigen Staat aufzubauen (1747 – 1773). Bereits kurz nach seinem Tod kam es zu Revolten in verschiedenen Provinzen Khorasans und Hindustans. Die Sadozai-Prinzen kämpften gegen die Sadozai, die Barakzai halfen den Sadozai, dann



bekämpften sie einander und die Sadozai. Der zweite Sohn Ahmad Shahs, Timur Shah Sadozai (1772 – 1793), brachte einigermaßen Ruhe in die verworrene Lage, indem er sich aus der Konfliktzone *Kandahar* herauszog und Kabul zu seiner Hauptstadt machte (1776). Er verbrachte die meiste Regierungszeit damit, die stets aufflackernden Aufstände zu unterdrücken. Sein Organisationstalent ließ aber insoweit zu wünschen übrig, dass er am Ende 23 Söhne hinterließ, von denen er keinen zum Kronprinzen oder Nachfolger nominierte. Da Timur die meiste Zeit in Lahore oder der schönen Stadt Peshawar verbrachte, war sein fünfter Sohn Zaman Statthalter von Kabul, der für Ordnung sorgte. Als Timur starb, proklamierte sich der 22-jährige Zaman 1793 ebendort zum König. Als sein älterer Halbbruder Humayun, der Statthalter von Kandahar, von der Thronbesteigung Zamans hörte, sammelte er Truppen, um diesen zu bekämpfen. Zwar wurde er in der Schlacht, die zwischen Kabul und Kandahar stattfand, besiegt, doch verwundete er seinen unreifen, knapp zehnjährigen Neffen, den jungen Sohn Zamans, der gegen Humayun kämpfte, mit Säbelhieben schwer. Humayun wurde gefangen genommen und geblendet. Zaman regierte von 1793 – 1801. Doch der Statthalter von Herat, Mahmud, der zweitälteste Sohn Timurs, wollte Rache für seinen Bruder Humayun. Er attackierte Zaman und griff dessen Armee in Zamin Dawar an, aber Zaman besiegte ihn. Durch Intervention seiner Mutter, der ersten Königin Timurs, wurde Mahmud jedoch begnadigt und wieder als Statthalter von Herat eingesetzt. Er gab sein Anliegen nicht auf, floh nach Persien zum König Fateh Ali Shah und hoffte, von ihm Hilfe zu erhalten. Da die Briten im agilen und fähigen Zaman Shah eine Gefährdung sahen, überzeugte der gewandte Sir John Malkom den persischen Shah mit englischem Geld davon, Mahmud bei der Beseitigung Zamans zu helfen. Das hektische Treiben Zamans missfiel aber auch Payenda Khan, dem Grosswesir Timurs und Wesir Zamans, der, dem Beispiel Timurs folgend, selbst immerhin auch 22 Söhnen das Leben geschenkt hatte. Er wiegelte seine Barakzai-Khans gegen seinen König auf, um Zaman zu entfernen und den jungen Shudja-ul-Mulk, den echten Bruder Zamans, zum König zu küren. Zaman vernahm von diesem Komplott und ließ Payenda Khan und eine Anzahl Barakzai-Khane hinrichten. Der älteste Sohn Payenda Khans, Sardar Fateh Khan-Barakzai, sann nun auch auf Blutrache für seinen Vater und ergriff die Seite Mahmuds. Er sammelte Pashtunen, die für ihn kämpfen sollten, und die Armeen Mahmuds und Fateh Khans konnten Zaman durch Verrat der Untertanen des Königs besiegen, der auf Geheiß Mahmuds geblendet und in Bala Hissar eingesperrt wurde. Mahmud wurde 1802 bis 1803 König, sein Freund Sardar Fateh Khan sein Minister.

Die Engländer besaßen mit Geld und guten Ratschlägen jetzt einen großen Einfluss in Khorasan, speziell auf Mahmud, der neben Fateh Khan als deren Marionette operierte. Lord R.C.Wellesley überredete Mahmud, nach der britischen Pfeife zu tanzen. Der Name Khorasan, Sinnbild für unsichere Grenzen, sollte geändert und ein neuer Name, **Afghanistan**, gewählt und international von den Persern und Briten bestätigt werden. Mahmud, von einem brennenden Hochmut durchdrungen, sah sich als Führer der Afghanen. Was für ein Erfolg! Mahmud war ein Schwelger und Nichtsnutz mit minderwertigem Charakter. Er ließ alle wichtigen Arbeiten von Sardar Fateh Khan ausführen und verbrachte wie sein Vater seine Zeit im Harem mit schönen Frauen, bei Musik und Tanz. War es verwunderlich, dass das neue *Afghanistan* seinem Untergang entgegenging? Der Bruder Zamans, Shah Shudja-ul-Mulk, strebte nach Rache für seinen blinden Bruder. Er sammelte in Peschawar Truppen und besiegte Mahmud während der Abwesenheit Sardar Fateh Khans, nahm ihn gefangen und seinerseits in Bala Hissar einsperren, blendete ihn aber weder noch tötete er ihn. Mahmud gelang 1809 aus Bala Hissar die Flucht. Er sammelte Truppen und kämpfte gegen seinen Halbbruder, womit dessen Regentschaft, von Mahmud besiegt, im selben Jahr endete, so dass Mahmud mit Hilfe des von Hass geblendeten Sardar Fateh Khans zum zweiten Mal bis 1818 König wurde. Ihr beider Verdienst bleibt, ein mächtiges Land zerschlagen zu haben. Während Mahmuds Regierungszeit besetzten und zerstörten die Sikhs Peschawar, und kein Stein blieb auf dem anderen liegen; die Bäume wurden gefällt, die Häuser niedergerissen. Kashmir ging an Ranjit Singh verloren, Lahore und Sindh anektierten die Briten. Hat sich Sardar Fateh Khan Rechenschaft abgegeben, ob sich seine Freundschaft mit Mahmud gelohnt hatte? Eigentlich hat Fateh Khan Khorasan verraten, nur um seine Blutrache zu tilgen. Als Dank blendete ihn König Mahmud und ließ ihn in Stücke hauen.

Von 1793 bis 1818 liest sich die Geschichte Khorasans wie ein Protokoll der Fragmentierung und von Palastrevolutionen der Sadozai-Brüder, eine Entwicklung, auf die die Afghanen nicht stolz sein dürfen. Der Name Afghanistan, der, dem Vielvölkerstaat zum Trotz, zu Zerwürfnissen zwischen den verschiedenen Ethnien geführt hat, blieb haften und beherrscht bis heute die Szene, wohingegen Großkhorasan in Vergessenheit geriet.

Robert Byron, der das Land des Timuriden Schah Rukhs im Westen und Süden des Amu Darja 1933/34 bereist hatte, führte wohlweislich den Fantasienamen *Oxiana* ein, um den Konflikt mit den verschiedenen Ethnien des Vielvölkerstaates zu vermeiden.



Die alten buddhistischen Texte, die *Mahajanapada* von Kambojas⁵, bezeichneten die Region um den Hindu Kusch im Osten des heutigen Afghanistans mit den Zentren Kabul und Baghram als *Paropamisus* oder *Paropamisadae*.

Paropamisadae lag im Norden von Arachosia, dem südlichen Nachbarn von Baktrien am Helmandfluss, und Drangiana (am Hamunsee in Sistan, südlich des Hari Rud und östlich von Herat), dem südwestlichen Nachbar von Baktrien. Das Gebiet kam unter König Kyros des Großen etwa 500 v. Chr. unter achämenidische Herrschaft. Aber *Baktrien* (arabisch Balkh) im Norden und Westen des Hindu Kusch existierte schon 2200 v. Chr. und fiel erst unter Dschingis Khan der völligen Zerstörung anheim. Der Name Balkh oder Baktrien aber blieb bestehen.

Alexander der Große eroberte ganz Persien und Paropamisadae während der hellenistischen Periode, und die Griechen nutzten den Namen, um die Eroberungen Alexanders, der Graeco-Baktrier und der Indo-Griechen vom 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. zu dokumentieren. Nachdem Dareios I. die einzelnen Gebiete Khorasans unterworfen hatte, richtete er folgende Satrapien ein:

Aria, die Provinz und Stadt Herat;

Baktrien mit der Hauptstadt Baktra, dem heutigen Namen Balkh, das Land südlich des Amu Darja;

Drangiana, das heutige Sistan im Süden Khorasans;

Arachosien, das Gebiet um Kandahar bis zum arabischen Meer und zum Indus;

Paropamisadae, das Land „über dem Adler“, Zentralkhorasan um Kabul;

Gandhara, das Tal von Jalalabad und die Region von Peschawar bis zum Indus;

Indus, das heutige Punjab und Sindh;

Sogdiana, das Land an den Bergen an Tianshan;

Khwarezm, das Delta des Amu Darja vom Süden des Kaspischen Meeres.

Nach Alexanders Tod im Jahre 323 v. Chr. fiel das Gebiet von Paropamisadae unter Kontrolle der Seleukiden, die es den Mauryas weiter geben mussten. Nach dem Fall der Mauryas 185 v. Chr. besetzten die Graeco-Baktrier Paropamisadae. Meander I., der Indo-Griecher, eroberte Paropami-

⁵ Das Königreich der **Kambojas** befand sich jenseits von Gandhara, im Osten oder Norden vom heutigen Afghanistan. Es wird vermutet, dass sie Iraner und mit Indo-Skythen verwandt sind.

sadae, aber musste es ca. 125 v. Chr. an die Yuezhi oder Tocharen⁶ abtreten.

Die Geschichte der Vertreibungen ist lang: In der vorislamischen Zeit wurden die Medians (728 – 550 v. Chr.) von den Achämeniden (550 – 330 v. Chr.), den Seleukiden (330 – 150 v. Chr.), den Mauryas (305 – 180 v. Chr.), den Graeco-Baktriern (256 – 125 v. Chr.), den Graeco-Indern (180 v. Chr. – 10 n. Chr.), den Skythen (155 – 80? v. Chr.), den Kushana (135 v. Chr. – 250 n. Chr.), den Sassaniden (230 – 565 n. Chr.), den Hephtaliten (410 – 557 n. Chr.) und den Kabul-Schahis (565 – 880 n. Chr.) aus Baktrien vertrieben. Baktrien wurde immer wieder neu besetzt, aber nie – wie zur Zeit der Mongolen – zerstört.

Obwohl Baktrien von den Achämeniden, den Griechen, Alexander dem Großen, den Mauryas, den Reitervölkern, den Arabern, den Chinesen und den Turkvölkern erobert wurde, verstand es die einheimische Bevölkerung stets, die Kulturen der Eroberer zu absorbieren und diesen eigene Wertigkeiten hinzuzufügen.

Die diversen Ethnien manifestieren sich durch die Anzahl verschiedener Sprachen, die bis heute im Land Afghanistan gesprochen werden: Die beiden Sprachen Pashto und Dari sind die offiziellen Sprachen des Landes. Etwa 40% der Bevölkerung spricht Pashto, 50% der Khorasani (Afghaner) reden einen persischen Dialekt, der als „Dari“ oder Abweichungen davon bezeichnet werden kann. Verschiedene Dialekte indo-europäischer Sprachen sprechen die *Aimaks* und die *Hazaras*. Die Uzbeken, Turkmenen und Kyrgisen sprechen *altaische* Sprachen, eine Untergruppe türkischer Sprachen oder Dialekte. Ganz im Süden spricht man *dravidisch*. Die Nuristani (früher Kafirs) sprechen *dardisch*, eine Untergruppe indoarischer Sprache. Die Draviden, die Indo-Arier, die Griechen, Skytier, Araber, Türken haben das Land während kürzerer oder längerer Zeit besetzt und haben sowohl die Kultur als auch die Sprache beeinflusst.

Die arabischen Heere drangen 642 n. Chr. vom Süden, vom Helmand-Delta, und von Norden her in die Merv-Ebene in das Gebiet des heutigen Afghanistans ein. Sie benötigten fast 300 Jahre, bis sie das Gebiet der Hindu-Schahi (Kabul-Schahi), Paropamisadae und Baktrien beherrschen und das buddhistische und zoroastrische Volk vertreiben oder zum Islam bekehren konnten. Sie nannten das Land *Khorasan*.

⁶ Die Yuezhi oder Tocharen waren eine Indo-Germanische Stammesgruppe im Raume der heutigen chinesischen Provinz Gansu bis zum Tarimbecken. 141 – 129 v. Chr. besetzten sie Baktrien.



Wie wir in dieser Arbeit sehen werden, war Khorasan kein barbarisches Land und hat sogar vor dem Wirken Buddhas und Zoroasters eine hohe Kultur besessen. Die noch existierenden spärlichen archäologischen Funde und Dokumente, die größtenteils zum kulturellen Welterbe gehören, zeigen, wie sich die Einflüsse fremder Kulturen und fremder Religionen in den Werken der Khorasani spiegeln. Die Kulturen der Invasoren wurden vom einheimischen Volk aufgenommen, integriert und verarbeitet.

Der Bildersturm der Araber im 7. Jahrhundert unserer Zeit und die Zwangsislamisierung der Einwohner von Khorasan hatten verheerende Folgen. Nicht nur kulturell, sondern auch materiell verarmte das Land.

Erst im 19. und 20. Jahrhundert trat eine Radikaländerung im afghanischen Volk ein. Der Kontakt zwischen der führenden Schicht und dem Volk kam durch die Einwirkung der Kolonialmächte England und Russland auf die Regierungen in Kabul zum Erliegen. Afghanistan wurde zum Spielball zwischen den beiden Mächten, die ihr *großes Spiel* (The Big Game) auf Kosten des kleinen Landes Afghanistan lancierten.

Ich hatte in der ersten Auflage den afghanischen Stamm *Kalasch* an der Nordostgrenze Afghanistans nicht gebührend erwähnt. Dieser wurde vom Amir Abdur Rahman aus persönlichen Gründen von den Kafiris (heute Nuristani) getrennt, vertrieben und nach der Zwangsverlegung der *Durand-Linie* 1885 im Osten des Landes durch die Briten Pakistan zugeschlagen. Der fleißige und außerordentlich freundliche Stamm hat eine sehr alte Geschichte, die ich hier leider nur kurz habe erwähnen können.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei meinem Studienkollegen der ETH, Dipl. Ing. Werner Brunhart aus Saint George, UTAH in USA, herzlich für die schönen Fotos zu bedanken, von denen ich einige charakteristische Bilder (Abbildungen 43-51) in dieser Neuauflage übernommen habe. Sein Interesse am heutigen Afghanistan zeigt mir, dass unsere ETH nicht nur am Studium technischer Wissenschaften, sondern auch an den Kulturen zentralasiatischer Staaten interessiert ist. Die Bilder zeigen heutige Städte und Dörfer, sowie auch einige typische Landschaften. Ich kommentiere die Bilder bewusst nicht, um den Eindruck beim Leser, den sie hinterlassen könnten, nicht zu verwischen.

Ich möchte hier auch ganz besonders dem betreuenden Lektor, Herrn Michael Schmitz, M.A, vom Cuvillier-Verlag aus Göttingen und seinen Mitarbeitern für die Lesung des gesamten Textes und die Unterstützung danken. Es ist keine Selbstverständlichkeit, den ganzen Text mit Tausenden von fremdländischen Namen durchzulesen und an richtigen Orten Korrek-



turen anzubringen. Sie haben mit kritischem Rat und viel Geduld dazu beigetragen, Irrtümer und Fehler zu reduzieren.

Die Anregung, Khorasan in den letzten Jahren meines Lebens in das Zentrum meiner Tätigkeit zu stellen, basiert auf der Feststellung, dass sowohl die Perser als auch die Pakistani und Inder die afghanischen Wissenschaftler, Dichter und Denker sowie die Kultur Afghanistans als ihr Eigentum dokumentiert haben. Das heutige Afghanistan war und ist zu schwach, um gegen diesen geistigen und kulturellen Raub zu opponieren.

Brechna, Feldmeilen, 2010

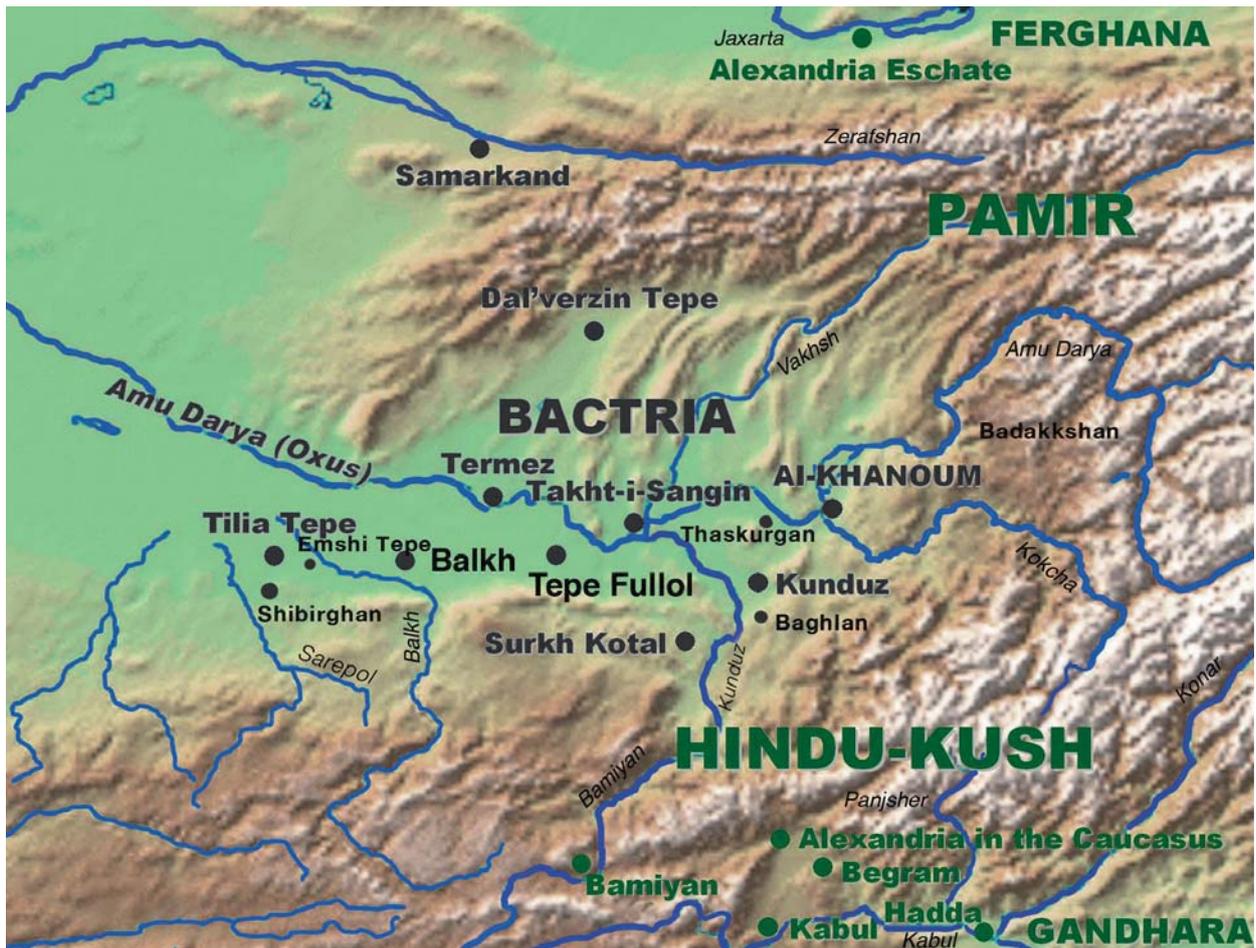


Abbildung 2: Baktrien: Balkh (Baktres), die Hauptstadt Baktriens, genannt die Mutter der Städte, Bamiyan und Samarkand wurden von den Mongolen völlig zerstört.



Abbildung 3: Das Mausoleum des vierten rechtgeleiteten Kalifen Ali in Masar-e-Sharif, erbaut zur Zeit von Sultan Hussain Baiqara 1500.
Foto 1978: Jo. Brechna.



Abbildung 4: Kandahar-Basar 1839. Links vor den Läden sitzen einige englische Offiziere. Die rechts sitzenden Kandahari scheinen nicht beeindruckt zu sein. Unbekannter britischer Künstler.



Abbildung 5: Die Stadt Kandahar 1842 nach einer Beschießung durch General Nott. Das Mausoleum Ahmad Schahs hat die Beschießung überstanden. Die fassungslosen Kandahari schauen auf die Ruinen ihrer zerstörten Häuser. Unbekannter britischer Künstler.



II. Frühgeschichte Khorasans

Die frühgeschichtliche Zeit gehört eigentlich nicht zum Darstellungsbereich der Geschichte Khorasans. Aber englische, französische, russische und US-Archäologen, sowie afghanische Historiker haben durch jahrelange Ausgrabungen und Literaturrecherchen feststellen können, dass die alten **Harappa** (West-Punjab, südlich von Lahore) und **Mohenjo Daro** (Sindh am Unterlauf des Indus) Teile der Indus-Tal-Zivilisation (ITZ) bildeten. Diese erstreckte sich über das khorasanische Gebiet in der Größe von Westeuropa. Die Indus-Tal-Zivilisation war vergleichbar mit den alten Zivilisationen Ägyptens, Mesopotamiens, Indiens und Chinas. Bis jetzt konnten die Schriften der ITZ-Kulturen nicht entziffert werden, so dass die Indus-Zivilisation immer noch der vorgeschichtlichen Periode zugeordnet werden muss. Mit der Indus-Zivilisation hatte die Oasenkultur (Oxus-Zivilisation) am Oxus und die Bevölkerung der Margiana-Oase am Morghabfluss (Abbildung 18) enge wirtschaftliche Kontakte (Sarianidi, 1970).

Archäologische Ausgrabungen im heutigen Afghanistan fingen 1936 im **Arghandab**-Gebiet an. Weitere Ausgrabungen folgten 66 Kilometer im Nordwesten von Kandahar (**Mundigak**) und etwa zehn Kilometer südöstlich davon (**Deh Morasi**) (Abbildung 36). Sie zeigten, dass diese Zivilisationen bereits 3.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung existierten. Da ITZ zwischen 3000 – 1500 v. Chr. existierte, wird angenommen, dass zwischen der Mundigak-Zivilisation, dem Arghandab, den Helmand-Tälern (**Nad-e-Ali**) in der Nimrodprovinz und am Oxus (**Shortughai**) sowie den Niederlassungen in Belutschistan Verbindungen und Handelsbeziehungen bestanden hatten. Es handelte sich um eine landwirtschaftlich geprägte Dorfkultur, die das Rückgrat der Städteökonomien bildete. *Mundigak* diente in der ersten Periode (ca. 3000 v. Chr.) als Rastort für die Völkerschaften, die aus Persien nach Indien oder, in umgekehrter Richtung, von den Siedlungen in Mohenjo Daro und Harappa nach Nade Ali reisten. Sie ließen sich in Mundigak nieder, erlernten die Technik, auf der Drehscheibe Keramik herzustellen, und beherrschten den Gebrauch von Kupfer. Außerdem betrieben sie Weizenanbau. So entwickelte sich Mundigak zwischen 2750 und 2250 v. Chr. von einem Dorf zu einer mittelgroßen Stadt mit zwei parallelen, aus Bruchsteinen und Luftziegeln bestehenden Mauern. Mundigak besaß einen Palast, einen Tempel, einen Kornspeicher und eine beträchtliche Zahl von Häusern. Im Speicher oder Lager fand sich zudem eine große Menge an Geschirr aus Terrakotta mit gemaltem Dekor, alles Zeichen für eine techno-



logisch fortschrittliche, urbane Kultur. So entdeckten die Archäologen (L. Dupree und J.L. Casal) ein ausgeklügeltes sanitäres System in den Städten, indem einzelne Häuser oder Häusergruppen eigene Wasserquellen benützen konnten. Auch das Abwassersystem und die Drainagen der Stadt entsprachen modernen Grundlagen. Typische Häuser verfügten über eine eigene Toilette, die zur Straße hin lag und über Tonröhren mit einer öffentlichen Kanalisation verbunden war. In jeder Stadt befanden sich Badehäuser. Die Abwässer wurden in größere Teiche geleitet und von da außerhalb der Stadt zu den Äckern geführt. Die meisten Häuser waren dreistöckig, die Mauern der unteren Stockwerke aus Stampflehm aufgeschichtet, über denen wiederum Mauern aus gebrannten und luftgetrockneten Ziegeln errichtet standen. Im oberen Stockwerk der Häuser wurden landwirtschaftliche Produkte, wie Weizen, Gerste, Linsen, Erbsen, Baumwolle und Flachs, aufbewahrt. Im Untergeschoss befanden sich die Ställe für Kühe, Schafe, Ziegen, Gänse usw. In fast allen Häusern konnten Waffen, Werkzeuge wie Messer, Hämmer, Äxte, Bohrer, Hackbeile, Schwerter und Pfeilspitzen entdeckt werden. Etwa 50% der Häuser besaßen eine Grundfläche von 50 bis 100 m². Aber auch Häuser mit Grundflächen von 210 bis 270 m² wurden ausgegraben. Die Häuser waren nach außen geschlossen und schmucklos. Über den Räumen lagen Dachterrassen, die durch Treppen erreichbar waren. Mundi-gak wird nach Ansicht des Archäologen Casal um 1900 v. Chr. ihre Blütezeit erreicht haben. Die Stadt war netzartig konstruiert, die Straßen nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Die Städte waren so ausgelegt, dass der Kontakt zwischen den Anwohnern einfach wurde. Auch waren private und offizielle Gebiete voneinander getrennt. Die Annahme, dass zwischen den Städten der ITZ ein enger Kontakt bestand, wird dadurch begründet, dass die luftgetrockneten und gebrannten Ziegel alle die gleichen Größen hatten und standardisiert waren. Auch die gefundenen Gewichte waren in ein binäres System angeordnet: 1, 2, 4, 8, 16 bis 1024. Jede Gewichtseinheit betrug 0,85 g. Einige Gewichte waren so klein, dass man annehmen kann, dass sie von Juwelieren verarbeitet wurden.

Nicht nur städtebaulich, sondern auch künstlerisch waren die Bewohner von ITZ aktiv. Viele bemalte und unbemalte Gebrauchsgegenstände und Skulpturen aus Stein und Ton, sowie Töpferwaren, Kulturschmuck, Siegel, Gold- und Silberschmuck sind mit Edelsteinen aus Achat, Karneol, Jaspis, Lapislazuli dekoriert. Terrakotta-Figurinen wurden sowohl in Mesopotamien als auch in Khosh Tapa in der Nähe von Baghlan und in anderen Orten entdeckt, die im gleichen Stil fabriziert waren. Sie zeigen, dass auch die prähistorischen Künstler über ein beträchtliches Talent und handwerkliches

Geschick verfügten. Die Eingeborenen besaßen auch das Wissen, Baumwollfasern zu Fäden und zu Stoffen zu verarbeiten.

Drei kleine Hügel in der Nähe von Daulatabad (Fariab-Provinz), die vom russischen Archäologen V. Sarianidi (1969) untersucht wurden, brachten Tonfigurinen von Göttinnen zum Vorschein, die aus dem Jahr 2000 v. Chr. stammen könnten. Kleine weit verbreitete Objekte waren Siegel, die mit Shiva- und Tiermotiven dekoriert waren. Die Ausgrabungen in Tilla Tepe im Westen und Tepe Fullol im Osten von Balkh (Abbildung 2) brachten gewaltige Goldschätze hervor. Einen Teil der Goldschätze hatten Grabräuber gestohlen und auch die Festungen waren geplündert und zerstört worden. Die führende Elite kontrollierte den Handel zwischen Mohenjo Daro, Harappa, Mundigak bis Zentralasien, Oman, Ur und anderen Städten, indem sie kleine Tafeln mit ihren Stempeln versah und damit die Ankunft oder den Export von Waren bestätigte. Bisher konnten die Schriftzeichen der Siegel nicht entziffert werden.

Archäologische Beweisstücke zeigen, dass die eingeborenen Zivilisationen über Punjab, Sindh, Mundigak, Nad-e-Ali bis Mesopotamien zerstreut waren. Trotz eines genügsamen Lebens herrschte zwischen ihnen ein lebhafter, zentral kontrollierter Austausch in Handel, Kult und Kultur. Sie kommunizierten auch in der *Brahui* (einer bis heute noch in Afghanistan, Iran und Pakistan von Minoritäten gesprochenen dravidischen Sprache). Waren die ITZ Brahmanen? Die Funde aus Deh Morasi und Mundigak brachten Beweise, dass die Figurinen (Fruchtbarkeitsgottheiten) für religiöse Zwecke verwendet wurden. Sie stammen aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. Die Frauen dominierten in der Religion und Gesellschaft. Aber in Mundigak herrschten die Priester vor. Die Frauen dienten auch als Tempel-Prostituierte.

Über 700 Jahre lebten die Menschen der Indus-Zivilisation in Ruhe und Wohlstand. Ihre Handwerker fertigten Produkte von überdurchschnittlicher Schönheit und Qualität. Aber warum verschwand die Indus-Zivilisation? Neue Funde zeigen, dass der Untergang nur allmählich vor sich ging. Um 1500 v. Chr. und später wurden die meisten Städte aufgegeben, und die Errungenschaften der ITZ gerieten in den darauffolgenden Jahrhunderten in Vergessenheit. Die einzelnen Hügel, auf denen die Dörfer gebaut waren, umgab man mit landwirtschaftlichen Zonen. Die Ziegel der Mauern wurden von den Bauern für private Zwecke verwendet, die Tempel zerstört.

In verschiedenen Orten hinterließen die Menschen keine Monumentalbauten wie die Pyramiden in Ägypten, in Mexiko, die Tempel in Mesopotamien, die Königsgräber in Persien usw. Die verlassenen Häuser in den Städten zerfielen. Es wurden weder Königsgräber noch wertvolle Grabbei-



gaben entdeckt. Es zeigte sich, dass die einheitliche prähistorische Kultur zerbrach, und es bildeten sich verschiedene neue regionale Kulturen. Es kam auch zu Massen-Migrationen.

Was waren die möglichen Gründe des Niedergangs?

- Klimatische Veränderungen: Um 3000 v. Chr. oder früher war das gesamte Industal bis Nad-e-Ali in Sistan, bis Badakhshan und Balkh bewaldet. Viele Tiere lebten in den Wäldern. Sie konnten gejagt werden und dienten in den Trockenperioden den Eingeborenen als Nahrung. Um 1800 v. Chr. wurde es merklich kühler. Ob sich der lebenspendende Monsunregen nach Osten verlagert hatte und dies zur Versteppung Südkhorasans und Belutschistans führte, wissen wir nicht genau.
- Die jahrhundertelange intensive Bewirtschaftung mit Monokulturen könnte den Boden ausgelaugt haben.
- Die jahrhundertelange falsche Bewässerungstechnik, die zu wenig auf Entwässerung achtete, verbunden mit der Senkung des Grundwasserpegels. Jeder Haushalt benützte eigene Wasserquellen. Städte, die in der Nähe von Flüssen aufgebaut waren, wurden zuerst verlassen. Viele Flüsse wie der Saravati-Fluss trockneten aus.
- Die Überweidung durch große Ziegen- und Schafherden, mit denen die ständig wachsende Bevölkerung ernährt wurde.
- Der enorme Holzbedarf (Baumaterial, Holz und Kohle zum Kochen und Heizen, Brennstoff für Ziegeleien) verringerte die Niederschlagsmenge weiter, da die Wälder abgeholzt, aber nicht neu beforstet wurden.

Dazu kamen kriegerische Auseinandersetzungen mit Reiterstämmen aus den Nachbarstaaten, die aus der iranischen Hochebene in das Gebiet der ITZ eindrangen. Die vedischen Inder mögen aus Nordwesten und Westen, also über den Hindu Kusch in das Gebiet von Punjab, Sindh, Mundigak, Sistan usw. in das Industal gelangt sein. Aber auch die Baktrier und Sogdier sind aus den Oxus-Jaxartes-Gebieten nach Süden gewandert. Es ist bekannt, dass Mundigak mehrmals von Nomaden, speziell von Aryanern, zerstört und von den Ureinwohnern wieder aufgebaut wurde. Der Handel verband die einzelnen eingeborenen Siedlungen, was aus der gemeinsamen dravidischen Sprache (Brahui) abgeleitet werden kann.

Der Niedergang des ITZ durch die Aryan-Rasse (1500 – 1000 v. Chr.) wurde als mögliche Ursache angegeben, die mit ihren großen Schafherden den Oxus überquerte, sich nach Süden begab und die Nicht-Aryaner unterjochte. Allerdings umgingen die Aryaner generell die Siedlungen und be-



schädigten sie nicht. Die Aryaner waren stärker, zahlreicher und beweglicher als die Einheimischen. Die graduelle Aryanisierung der indogenen Bevölkerung geschah offensichtlich durch Assimilierung.

Die groß gewachsenen starken Aryan-Männer breiteten sich im Nordwesten Indiens und Süd-Hindu Kusch mit großer Geschwindigkeit aus. Sie hintergingen die ITZ-Bevölkerung und waren in kurzer Zeit Herrscher über die ganze verfügbare Ebene und gründeten in der ersten Phase eine Reihe von neuen Königreichen. In der späteren Phase (600 v. Chr. und später) wurden die Mahajapadas und Maurya-Reiche gegründet. Die vedische Periode fing 2000 v. Chr. an und dauerte bis 600 v. Chr. Die vedische Religion ist die Vorläuferin des Hinduismus.

Leider hinterließen die Aryaner keine Dokumente über ihre Eroberungstaktiken, ihre Berufe und ihre Methoden zur Unterdrückung der Nicht-Aryaner. Die Aryan-Migration ist primär wegen der Verbreitung ihrer Sprache im Indus und Khorasan bekannt. Die Aryaner brachten auch die vedische Kultur mit sich. Die Wechselwirkung zwischen den Einheimischen und den Aryanern brachte auch große Fortschritte in der Urbanisierung der Landwirtschaft und der Besiedlung mit sich. Die Sprache der Aryaner war Iranisch, die sich allmählich in Sanskrit wandelte. Ihre größte kulturelle Leistung sind ihre heiligen Bücher, *die Vedas*, die als spirituelle heilige Inspiration gedeutet wurden. Ihr ältestes Buch ist die *Rigveda*, die 1.028 Hymnen mit 10.400 Versen beinhaltet. Im Buch ist die Legende der Mythologie und die Geschichte der Aryaner und der alten Stadt Balkh enthalten. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Aryaner zu Beginn von 1500 v. Chr. die ITZ-Gebiete angriffen und sie in Besitz nahmen. Der langsame Niedergang der ITZ und die Migration hatte aber bereits 1900 v. Chr. begonnen und dauerte bis 1000 v. Chr.

Referenzen zur Vorgeschichte:

- Altheim, F.: Das alte Iran. Propyläen Weltgeschichte, Band 2. Berlin, 1969. S. 135-137.
- Bryant, E.: The Quest for the origins of Vedic Culture. The Indo-Aryan Migration Debate. Oxford, 2001.
- Casal, J.M.: Fouilles de Mundigak. 2 Bände. Paris. 1961.
- Casal, J.M.: Mundigak. Un site de l'age du Bronze en Afghanistan. CRAI. 1952.
- Casal, J.M.: Quatre Campagnes de fouilles Mundigak. 1951 – 1954.
- Dupree, L.: Afghanistan. Princeton, New Jersey, 1973. p. 266.
- Dupree, L.: Shamsher Ghar: Historic Cave Site in Kandahar Province, Afghanistan. New York, 1958.



- Feuerstein, G. et. al: In search of the cradle of Civilization. Wheaton, Illinois, 2001.
- Fischer, K.: Archeological Studies in Sistan and adjacent Areas. Vol. XXII. No.3 and 4. 1969-79.
- Habibi, A.H.: Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari). 3. Auflage. Peschawar, 1999. S. 1-7.
- Jansen, M.: Mohenjo Daro. Stadt der Brunnen und Kanäle. Wasserluxus vor 4.500 Jahren. Bonn, 1993.
- Janson, M.: Die Indus-Zivilisation. Wiederentdeckung einer frühen Hochkultur. Köln, 1986. S. 23-44.
- Kenoyer, J.: Ancient Cities of the Indus Valley Civilisation. Oxford, 1998.
- Kocchar, R.: The Vedic People: Their History and Geography. Hyderabad, 1999.
- Lal, B.B.: Frontier of the Indus Civilization, Aryan Books. Delhi, 1984.
- Lal, B.B.: The Homeland of the Aryans. Evidence of Rigvedic Flora and Fauna and Archeology. New Delhi, 2005.
- Rowland, B.: Ancient Art of Afghanistan. Treasures of the Kabul Museum. New York, 1966.
- Sarianidi, V.I.: Ancient Bactrians golden hoard. Afghanistan, 2006.
- Wells, H.G.: The outline of History. New York, 1920. Chapter 19: The Aryan Speaking Peoples in Pre-Historic Times. pp. 270-285.
- Wheeler, M.: The Indus Civilisation. Third edition. London, 1972. pp. 27-37.
- Wikipedia: Indus-Kultur. <http://de.wikipedia.org/wiki/Indus-Kultur>.